

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1899**

2 (1.2.1899)



Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Faschings-Ausgabe zum Schmutzigen Donnerstag 1899.

Preis 20 Pf.

Nr. 2.

* D'r alt Offeburger.

Dr Hansel un's Grethel lehn Euch schön grüesse; Ihr sollenne Ebbs in's Beudili schiäße.

* Bürger, so hett's als g'heisse an der Fasnet, wenn dr Lienevewer mit siem Drillbirum durch d' Schtrooße zoge isch un halwi Kriger in's Dpfer-Beudili gsammelt hett, während dr Hansel un's Grethel uf emä Schinnrädli-Rad sich henn drille müesse. — —

S'isch ganz uf dr Modi kumme, un i möcht's hittigsdags nimmi probiere; mer kinnt wege Veranschuldung vum ä unerlaubte Danzvergüege in's Kascho de Bruillo kumme, wie dr Mandel Wilhelm sait.

Was sich noch vum aldem Bruch in unsere veränderte Bitte erhalte hett, isch zuem Beischbiel 's Krippelmache in dr Wihnachtszitt. Wer hett als nitt d' Muetter un ä Kriger plogt un nä in's Nagelschmitt-Blatte drage un em Rabbeziener in's Beudili leit? Am letsche Schteffesdag dapp ich so mir nix dir nix durch d' Wilhelmschtröpf.

Uewer einol riäst ä Fraueschtimmi: „He, alder Offeburger, kehrenner nit an, 's Krippeli b'schawe?“ Ich lueg rum un wenne siehgi hinter dä Bluemeschtockli winke? S' Battiany's Luisli. „Fell mich Ihne, Herzili, es isch e grossi Ehr“, sag ich un mach mi Visit. E herziges Bäumlü un e brächdigs Krippeli! Wunders dr Rabbeziener hett mer behagt vor em Kappellli wege siem morzialischä Bart. „Exliisi, sag ich, derf mer dä Pater Guardian ä bisli gnauer b'schawe?“ De Rabbeziener in d' Hand nemme un vum Schollie — so heist dr Schoofhund — schrecklig anbellt wäre, isch Eins gfiien. Dr Schollie hett bellt un dhuen, als wott er mich oder dr Pater vor lutter Zorn in Krufeseke verrisse.

„Wissener, alter Offeburger,“ sait 's Luisli in sinnere Guetherzigkeit, „ich will's Euch grad sage, worum der Sapperlot's Hund so rässoniert. Wiä ich dr Rabbeziener us em Schbeickerfaschte runterholt hab, isch em dr Bart vum dä Schaawe weggfresse gfiien. Jegerd wo schnell ä Bart hernenne un nit schtehle? Denke Euch der glücklig Ihnfall! Ich nimm d' Scheer un schnied em Schollie ä Paar Buschlä Hoor hinte, wo si so bruhnmelliert sinn, us em Belz un bapp si mit arawischem Gummi em Rabbeziener an d' Bache na. Sieht er jeh nit dr Schnoof glich? Mit em Schollie hawi's awer sitther verschütt; er wurd sich awer schun widder fasse, wenn d' Schuur nachgwagse isch.“

„Luisli, Luisli, haw i gsait, besser isch's dr Schollie bellt, als dr Rabbeziener. Un wenn ich Euch guet zueme Roth sien kann, so gehn s' nägstmohl lieber em Sepp mit dr Scheer un dä Bart als em Schollie.“

Fell mich Ihne.

Bürger! Soviel mir us dem neue Bahnhofspan inleuchtet, wurd Bohlshbach so noch un noch von Bohnenburg annexirt.

Unseri Gaisehalter us dr Nordschadt laufe jegerd schun mit dr Fettel lieber uf's Bohlshbacher Schtandesamt wege dr Bequemligkeit. Awer froge numme emol d'r Bahnwart Hölderli, ob so ä verbohrti Gais nit an ihri Rubbe kriäge kann! Fiehrer mer si nitt, no wurd si maßleidig un zehrt ab. Awer jungi Rikeli ist mer ab un zue ganz gern. Also mer fiehre si lieber! — —

Uf em Heimweg vum Bohlshbach zuem Bahnwartshüsli kriägt d' Fettel so en Art Bocksgiechter, so zu sage Sehnsucht noch em Schag. Schtehn bliewe dhuet's Lueder, schbreizt sich mit dä Vorderbein gege 's Awasiere un luegt un meckert halt allerwiel Bohlshbach zue. Meck meck!

D'r Bahnwart rikt am Sail vorwärts oder schiäbt hinter dr Bohnenburg; — — 's nuht nix: d' Gais bleibt uf dr Schbur festschtechte wie ä Isebahnzug, wenn's Semafor uf Cha g'schellt isch.

„Bart Sattan, ich hol dr en Extrazug“, sait dr Bahnwart, bindet si Fettel an e Baum un fajolt heim. — —

Wer mit eme große neumodische Kinderseeßli kumt un de ganze Eigefinn vum ere Mamsell Gais nienladet, isch mi Hölderli g'fiien. Jegerd schlägt er 's Schuttdächli nuff un schliäbt d' Vorhängli zue: „wenn nit pariersch, gitts A... böller, du eigesinnigi Hochzitteri.“

's Iahnfahrtsignal hochg'schellt, mit Vollampf los! — E Mander, wo vorbeig'loffe isch, hett denkt: des isch doch nett vum Bahnwart, daß er 's Kindli so schbaziereführt.

Alles wär guet gange, Bürger, wenn's numme nit Märkttag gfiien wär. E Bardie Märkwieber kumme entgege; sie henn grad vum dä Schtadtmadamme g'hett; schun vum witten meint mer, sie dhäte mituander händle. Ebbe 10 Schritt vor dr Kreuzung mit dene Burewiewer vum Bohlshbach — d' Bockhalderi isch drunter gfiien — verliert unser Fettel im Kinderwage widder d' Geduld, schnellt in d' Höh un schtreckt de Kopf mit sammt de Hörner zwifache de Vorhängli ruf.

„Jesses, Marie un Josef,“ brüelle unseri Märkwiewer; denn sie henn gemeint, dr leibhaftig Kollhase-Käschberli sei ne erschiene. Ufg'risse sinn si wiä meineidig. Uf de galopperich!

Schpeeter fiehrt mi emol dr Weg am Bahnwartshüsli vorbei. Ich hör so herzig meckere. Sottsch doch noch dr Gais luege, dent ich un geh dr Meckerei noch. Richtig, ä schneewißes Rikeli awer lei Gaismuetter im Schtall. Ich dapp dummerwies in d' Schtub. Was für ä herzerquickender Anblick! Im Kinderwägeli leit ä neugebores Kindli un uf em Kannebee d' Kindlismuetter; newen ere schteht d' Fettel un lost sich mit Wohlbehage vum dr Kindbetteri melle. — —

„Hölberli, haw ich gsait, ich gab Ebbs drum, wenn d'r Demueth do wär für e Monument-Usnahm.“



Altentstücke aus dem berühmten gewordenen Bohnenburger Palmwedel-Prozess.

* Zufolge vielseitigem Wunsche veröffentlichen wir hier den Eröffnungsbeschluss des karnevalistischen Hochgerichts vom 23. Jänner 99.

Melodie: Steh' ich in finst'rer Mitternacht.

Auf Antrag nähr'schen Hochgerichts
Wird gegen einen Taugenichts,
:: Genannt Mausbürger Sebulon,
Altbohnenburger Bürgersohn. ::

Bald dreiunddreißig Jahre alt,
Ein Vollblutjüngling aber kalt
:: Gen jedes weibliche Geschlecht,
Ein hagestolzer Polsterknecht, ::

Und seines Handwerks Tapezier,
Kein Freund von schlechtem Lagerbier,
:: Als stotter Tänzer allbekannt
Beim Damenvolk in Stadt und Land, ::

Der hinreichend verdächtig ist,
Dass er als Tugendbold und Christ
:: Beim Kuhschwanz im Dreikönigsaal
Am letzten großen Karneval, ::

Fräulein von Grund- und Bodenheim'
Ein lieblich Kind von zartem Keim,
:: Als Friedensengel schlicht und edel,
Geschmückt mit einem Palmwedel, ::

In rauher Weise attackirt,
Mit grobem Unfug molestirt
:: Gefnußt, gepufft mit Vorbedacht
Ihr blaue Mäler beigebracht, ::

Bis sie an Leib und Herzen krank,
Erschöpft in Schwesterarme sank,
:: Als Beut' entriß dem guten Mädel
Der Held den theuren Palmwedel, ::

Nach Par'graph hundertachtzig fünf
Und hundertsechundachtzig (G'schimpf),
Dito zweihundert Strafgesetz
Für coram-publico-Geheß,

Par'graph zweihundertzwanzig drei
Und folgende; sodann noch sei
:: Am 251 dacht — —
Der Kriminalprozess gemacht. ::

Beweismittel: ein Gendarm,
Ein wahrheitsstreuer Narrenschwarm,
:: Leopold und Nathan, nicht verwandt
Und nicht verschwägert zum Brigant; ::

Der Palmwedel sicgt allhie
Als grave corpus delicti;
:: Und wegen Kollussionsgefahr
Verbleibt Beklagter in Gewahr. ::

So walte jezt Gerechtigkeit
In diesem grausig schönen Streit,
Somit in Hinfunft nimmer Tödel
Erzeug ein dürrer Palmwedel. ::

Urtheil.

Zum Namen des Prinzen Carneval
und auf Beschluss

seines närrischen Hofgerichtes vom 23. Jänner,
an welchem theilgenommen haben:

Justizrath A. Dolfuß, als Vorsitzender,
Bürgermeister Emil Wundenbast in Langwurst und
Landwirth Jakob Krüg XIII. in Redlinghausen b. Modelshofen
als Schöffen,

Aktuar Ludwig Nuttle als Gerichtsschreiber,
sowie die in der Kropfshalle unheimlich zusammengepöckelte
Bohnenburger Narrenschaar
als Deffentlichkeit

wird in der Privatklage des
Fräuleins von Grund- und Bodenheim auf Eisenburg
gegen

Sebulon Mausbürger, lediger Junggeselle dahier
wegen Vergehens gegen die §§ 185, 186, 200, 223, 251 St. G. B.
(Beleidigung, Körperverletzung, Raub etc.) folgendes

Urtheil

im närrischen Amtsblatt publicirt:

Der Angeklagte Mausbürger wird im Sinne der er-
hobenen Anklage für schuldig erklärt und zur Strafe

der Deportation, sowie zur Tragung der Kosten
verurtheilt.

Gründe.

Durch das Ergebniß der heutigen Gerichtsverhandlung, und zwar sowohl nach den übereinstimmenden Angaben der Be- und Entlastungszeugen, als auch der Sachverständigen, muß als erwiesen angenommen werden, daß der Angeklagte die Privatklägerin in der Nacht vom Kuhschwanz-Dienstag zum Achermittwoch 1898 im Ballsaale zu den 3 Königen in Bohnenburg falsch tituliert, körperlich erregt und eines Pflanzenwedels beraubt hat. Damit ist der Thatbestand der angezogenen Paragraphen des St. G. B. erfüllt.

Andererseits nimmt das Gericht als erwiesen an, daß der Angeklagte bei der Begehung der strafbaren Handlung sich in einem Zustand erotischer Auto suggestion befand, wodurch die freie Willensrichtung gehemmt, quasi gänzlich ausgeschlossen war.

Der Angeklagte ist ein noch ziemlich lediger d. h. glücklich unverheiratheter und relativ schöner junger Mann, wenn schon kein Adonis, denn schon ein Seladonis. Er scheint für einen monogamitischen Lebens- und Hausstand noch keine Neigung gefast zu haben und vermeint, in dem tollen Faschingsreigen seinen gesellschaftlichen und sittlichen Pflichten gerecht werden zu können.

Nach der Mitternachtsstunde vom Fastnachts-Dienstag zum Achermittwoch fühlte sich der Angeklagte sehr unglücklich, weil unbefriedigt. Sein heißes Sehnen vermochte der turbulente Mummenschanz nicht zu stillen. Ihm grinsten die öde, stille und fleischarme Fastenzeit entgegen. Er begann zu spinnen. Zunächst trat der Zustand der Melancholie ein. Es zog ihn dann zur Sekt-Bohoga des Festsaales hin. Die ihm zu Kopf steigenden alkoholischen Säfte erweckten Gedanken an einen Detailselbstmord (eine Art Selbstverstümmelungs-Manie). Die Krisis ward akut.

In diesem kritischen Moment erschien nun seinen gereizten Sinnen, eine infernalische Vision, unglücklicherweise die Klägerin im Rahmen der schon kabenjämmerlichen Scenerie des staubgeschwängerten Ballsaales.

Wie gerichtsbekannt, darf die Klägerin den Anspruch machen, eine reizende Erscheinung zu sein, die einen morgenländischen Zauber auszuüben vermag, selbst dann, wenn ihre Büste, durch künstlich veränderte, bezw. absichtlich entstellte Konturen täuschend, unter einer karnevalistischen Verhüllung erscheint.

Dazu kommt, daß die Klägerin unter Palmen wandelte und einen vegetabilischen Wedel trug, womit sie dritte Personen unter Nase oder Kinn kitzelte, ohne dem Angeklagten diese Ehre zu erweisen, der einen Eigenthumsanspruch auf diesen Palmwedel zu haben glaubte.

Der Angeklagte wurde — selbstverständlich im Zustande hochgradiger Ueberreizung — von der Ambition getrieben, den Wedel der Klägerin zu besitzen. — Besinnungslos stürzte er auf die Klägerin ein und verschaffte dem erkönlighen Hausgefeß bürgerliche Geltung: und bist Du nicht willig, dann brauch ich Gewalt.

Die Klägerin selber gewährte vor Gericht dem Angeklagten den Strafmilderungsgrund der augenblicklichen Unzurechnungsfähigkeit aus Gründen, die auf Neigung deuten, beantragte aber eine angemessene Bestrafung.

In Erwägung, daß die Justiz nicht rächen, sondern mit der Strafe auch die Ursachen krimineller Erscheinungen bekämpfen soll, hielt der Gerichtshof in Abwägung aller Umstände die Strafe der Deportation — nämlich aus dem zügellosen Junggesellenstande in den Hafen der züchtigen Ehe — für eine entsprechende Buße. Die Verlobung hat sofort im Gerichtssaal stattzufinden; der Palmwedel wird vom Gericht als Hochzeitsgeschenk den Verlobten überreicht.

P. S. Die Verlobung fand statt analog dem Fall Müller-Ottenheim beim Schwurgericht.

* **Mene tekel.** In seiner Burg zu Kinzig-Babel saß ein Krösus, der nicht spannen noch webte, aber sehr reich wurde. Zu ihm trat eines Tages der Alchimist der städtischen Honigprüfungsanstalt und sprach, indem er eine Grubenwage in der Hand hielt:

„Mene tekel — gewogen und zu leicht befunden“.

Gleich Belsazar erschrak unser Krösus und fragte nach der Bedeutung dieses Auftretts. Ehrerbietig eröffnete ihm der Alchimist, daß er in allen Sklavenhütten des reichen Mannes das Ueberflüssige oder Ueberfließende fortzubringen hatte, aber überall, wo er die Wage einsetzte, wurde der Stoff zu leicht befunden. Somit habe der Gebieter der Sklaven die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Der Krösus bezahlte die Kosten und befahl, den Betrag seinen Sklaven am Lohne abzuziehen.

Am Tage der Löhnung trat ein Abgesandter der Hörigen zum Gebieter, warf sich zu Boden und flehte: Herr, thue nicht ein Unrecht an uns armen Knechten; bei den Löhnen, die Du uns jezt gewährst, können wir's dem Alchimisten nicht dicker machen.

Variationen über alte Sprichwörter.

Eine Eismaschine macht einen Winter, dachte Karl der Sanfte am 1. Februar; da ging er nach Straßburg und bestellte eine Eismaschine. Am folgenden Morgen zeigte das Thermometer plötzlich 12 Grad Kälte.

Ubi bene, ibi patria, meinte der malerische Müller bei dem ausgedehnten Frühshoppen in der baronisirten „Brandek“,

als ihm um 1 Uhr durch einen barmherzigen Bruder die Gattin hausgekochtes Saueressen mit Knöpflein an den Bierstisch bringen ließ.

Das ist der Tag des Herrn oder Du sollst das Gesetz über die Sonntagsruhe heiligen, sprach der städtische Wachtmeister Felicissimus; da duldete er nicht, daß die Knöpfleischen Hüner am Sonntag ihren Ausgang bekamen.

Selig sind die Unter-Schreiber, dachte der leichtgläubige Döfsele, da befah er sich nicht erst das vom Ober-Schreiber unterbreitete Diktat.

Fort mit Schaden, sprach der Feldwibel Stamm und operirt sich unter die Tunnchen.

Kneipp-Kur für Damen.

In der Nähe des Museumsballes ist Vorkehrung getroffen zur Verabreichung von Erfrischungen (Kneipp-System) an Damen, die an Wunderfizz oder Neugieralgie leiden.

Zur Verwendung gelangt rheinisches Hofwasser mittels eines Schlauchschapparat's.

Kurdirektor ist Johann der Hofknecht. Behandlung für Unbemittelte gratis. Referenzen erteilen bereitwillig die Damen W. Alter, G. Latt am Felsenec in Bohnenburg.

* **Kneippkuren à la Wörthhofen** sind an der Tagesordnung am Kinzigstrand. Ein Herr aus einem rauhen Thal mußte bei einem gestörten Stellbischen seine Geliebte durch's Flußbett der Kinzig führen. Selbst in einem Eisenbahnwagen kann man von Unberufenen gestört werden. In der Neujahrsnacht, als der Leiterkarle aus Fesselbach mit dem wilden Jäger in den Stadtwald ging, um Freitugeln zur Fasanenjagd zu gießen, schwamm er durch die Kinzig und schrie: „Samiel hilf!“ Später wurde er in einen einsamen Trockenraum gesetzt.

* **Eine Petition** ist beim Bahnamt eingereicht und durch einen Werkführer vorgelegt worden, die von kinderlosen, noch jungen Ehefrauen des fahrenden Reservepersonals ausgeht. Es wird der Vorschlag gemacht, länger und erfolgreicher verheiratete Führer mit dem Nachdienst zu betrauen und den kinderlosen Weibern die Männer zur Nachtzeit zu lassen; sie würden sich neidlos mit der Leitung von Materialzügen begnügen. Die Petition, welcher eine Zither als Geschenk beigegeben ist, trägt die Unterschrift
Lina.

* **In der Zeit der Fleischnoth** kann man sich eine billige Hochzeitstafel verschaffen. Als im Dezember ein Nappe sich die Leviten lesen ließ, war das Festmahl zu Hause und bestund vornehmlich in Hasenbraten oder Ragout. Fleischlieferant war ein gewisser Maier, in dessen Wohnung alle lebensmüden Dachhasen ihr Testament machen. Item, es schmeckte der Hochzeitsgesellschaft gut und war billig. Warum sollte ein Moller nicht zur Hochzeit passen?

* **Zum Eisport.** An den Gemeinderath kam folgende Aufschrift:
„Hoher Rath!

Die Errichtung von Eisbänken am städtischen Eisplatz wäre kein Luxus. Bricht man ein und muß man die Strümpfe wechseln, so sind die Herren genöthigt, ihre Ueberrocke anzuziehen und eine Eisbank oder spanische Wand davon zu bauen.

Ergebenst

Die Kupferschmiede.

Der Gemeinderath beschloß, einen Plan bei der Rheinbauinspektion aufertigen zu lassen.

* **Vision.** Unterwegs nach Schutterbach fiel zur Zeit des Vollmonds ein stolzer Mann zu Boden und verlor seinen respektablen Gesichtsvorsprung. Als Gegenstand des Anstoßes bezeichnete und suchte er einen über den Weg gelegten Baumstamm. Von einem hinkommenden Wanderer wurde ihm bedeutet, daß er nur über den Schatten eines Baumes fiel. Beim Anblick des Mondes erkannte er dann auch, daß er voll ist.

* **Zoologisches.** In der Wolfschlucht der Volksstraße wohnte einmal ein ehrsamer Heizer; dieser trieb in seiner freien Zeit eine Kaninchenzucht und zwar mit sehr vermehrendem Erfolg. Nun kam das Spätjahr und die Futternoth. Da gebot es die Vernunft, die Nachzucht einzustellen und nur den spärlichsten Familienstand zur Ueberwinterung beizubehalten. Ein einfaches Mittel sollte diesem Zweck dienen. Man brachte nach der Abschachtung der entbehrlichen Kaninchen das schlappohrige Familienoberhaupt des Kaninchenstalles in einen Kollerraum und verfehte für die Dauer der nahrungsarmen Zeit Frau Häsin in den zwangswweisen Stroh-wittwenstand. Mit etwas Kartoffelbiß und Brodkruste mochte das geschiedene Hasenehepaar den Winter durchquatembern.

Wer malt den Schrecken des heizenden Ernährers, als er alle paar Wochen bei der Heimkehr von der rasenden Fahrt einen Wurf neuer Hasen aus der Holzremise, worin Frau Lampe ihr Winterquartier hatte, auftauchen und um gnädige Akung bitten sah! Der Glaube an ein übernatürliches Walten drängte ihm sich auf; heute noch lebt er in dem Wahn, das Unzulängliche ward hier Ereigniß.

Im Dienste der Aufklärung theilen wir ihm nun des Räthfels Lösung mit, wenn er Leser dieses Blattes sein sollte. Zur selbigen Zeit wohnte im gleichen Hause eine Wagenwärterfamilie. Die ledige Frau huldbigte den Grundfäden des Thierschutzvereins. Beim Anblick des im Solibat lebenden Vaters Lampe ward ihr mitleidvolles Herz gerührt. „Dein Sehnen vermag ich zu stillen“, sang sie mit Mephisto in der Oper „Margarethe“. Und so benützte sie des Heizers tagelange Abwesenheit, um sich das kleine

Vergnügen zu bereiten, die getrennten Hasengatten zu einem Schäferstündchen zu vereinigen; dann sang sie mit Figaro: „March in's Winkelchen hinein!“ Und der Hasenrader ertrug wieder seine Einsamkeit mit männlicher Gelassenheit bis zum nächsten Rendezvous.

Wir bitten den Aufgeklärten, keine Anzeige gegen die listige Frau nach § 180 St. G. B. zu stellen, es könnte sonst gegen ihn selbst von dem Hasenpaar nach § 239 ib. Strafantrag gestellt werden. Hasen sind sozusagen auch Menschen, da diese oft Hasen sind oder heißen.

-o **Aus Zell am Wasserbach.** Außer den 13 Wasserleitungen besitzt unsere Gemeinde ein zeitgemäßes Wohlfahrts-Institut: eine Fischerei zum Fangen aller, hilfloser Junggesellen. Der kleine Seppel blieb bereits in dem zerrissenen Neze hängen sammt seiner großen Vaarschaft und einem halben Morgen Ackerland. Die Neze konnten nun ausgebessert werden. Beim Hochwasser wurde der Acker fortgeschwemmt; er kam bei der Kaserne wieder zum Vorschein. Die Kneippkur findet im Institut intensiver Anwendung gegen alle Leiden; von seiner nächtlichen Schnarcherei sollte der Seppel durch Eintauchen in den Fischkasten geheilt werden; es besteht auch die Absicht, ihn vom Wasserbach in den Fußbach schwimmen zu lassen. Hagestolzen Junggesellen stehen die Garne stets offen. Man wende sich an die Meerfischerei.

-o **Vom Stolzkopf.** Die Klage gegen den zentnerschweren Bürger wegen Beleidigung der Nase eines Altmeisters ist zurückgezogen. Den Grund sucht man in der Hexerei, die im vorigen Jahre im Reifigschlag mit der Vertauschung der Wellen zweier Steigerungsloose vorgekommen ist. — Ein heiteres Stücklein passierte im Herbst einem Gemeindevachtmeister beim Kellern auf einer fremden Trotte. Er vermochte die gespannte Schraube nicht mehr zu lösen. In der verzweifeltsten Lage blieb ihm kein anderer Ausweg, als die Trotte sammt dem aufgeschütteten Kuchen zur mechanischen Werkstätte St. Martin zu Bohnenburg zu fahren und dort bei seinem früheren Meister, eine Radikalkur vorzunehmen. *Probatum est.*

Jägerlied.

Im Wald und auf der Haide,
Da such' ich meine Freude,
Ich bin ein Jägersmann.
Halli, hallo, zc.

Johannisbeerstippen
Genügt zum Niederblitzen,
Ich bin ein Jägersmann.
Halli, hallo, zc.

Ein Schrottschuß in die Schwarten,
Wer kommt in meinen Garten,
Ich bin ein Jägersmann.
Halli, hallo, zc.

In's Rathhaus geht's zum Klagen
Auf Beerenjagdverfagen,
Ich bin ein Jägersmann.
Halli, hallo, zc.

Zum Fasching nicht mehr ferne
Dies Liedchen Jeder lerne,
Ich bin ein Jägersmann.
Halli, hallo, zc.

Hochmuth.



Zusammenstoß

eines Technikers mit einer Maschine.

Auf der Eisenbahn
Nadeln kann
nicht Jedermann.
Beim Acherdamm
fuhr er neulich an
eine Gattung 8,
daß es kracht!
Auf seiner Seite
zu seinem Leide
und mit dem Nade
— es ist schade —
flog er munter
die Böschung hinunter.

Velo.



Volkstheater auf dem Komödiberg.

Am Schmutzigen bei Gasbeleuchtung zu ermäßigten Preisen.

Das Nachtlager von Granada

oder

Die Bertha in der Mühle.

Personen: Ein Müller.

Ein jungfräulicher Rheinkobold.

Schreiner, Vergolder und andere Zuschauer.

NB. Der letzte Akt spielt auf dem Graben.

Fahndung.

In einer der letzten Nächte wurde während der Einstellung des Wirtschaftsbetriebs in die Restaurationsräume des Stationsgebäudes auf dem hiesigen Bahnhof eingebrochen. Trotz meiner Wachsamkeit und meines Revolvers, sowie meines Vorgehens mit affenartiger Geschwindigkeit gelang es mir nicht, des Diebes habhaft zu werden.

Derfelbe entkam durch die Lokalität, welche zur Vornahme von Kleiderversteigerungen an Kellner eingerichtet ist. Wahrscheinlich hatte er es auf Kleidungsstücke abgesehen, da Kasse und Nahrungsmittel nicht angetastet wurden.

Bohnenburg, im Hornung 1899.

Der Dutsche Bahnmeister.

Eine Roman-Bibliothek

ist billig zu verkaufen. Sie enthält u. A.:

Das ausgehobene Ehepaar in der Kesselgasse.

Ein Sittenroman aus der Zeit des Kasernenbaus. Der Ort ist ein Meierhof; die Zeit vor den 10 Tagen auf dem Graben.

Die Heimkehr von der Hochzeitsreise.

Eine Novelle von Kuhltheerer, worin die Qualen eines Ehepaares geschildert werden, das die erste Nacht auf dem Fußboden zubringen mußte.

Verein militärischer Kartoffelschälerinnen.

Am Kaiserfest wurde unsere Vorsteherin von einem Soldaten zum Festball eingeladen und steckte sich in Großgala. Der gewissenlose Marsjünger ließ sie aber sitzen. Das muß ein End nehmen. Wir ersuchen dringend, ähnliche Vergehen gegen die Galanterie zu verhüten, sonst werden wir die ganze Garnison durch einen Schälerinnenstreik zum Hungertode verurtheilen.

Im Auftrag des Komitee's:

Lina Bis, Rosa Schmitz.

Heizerkurs-Eröffnung.

Unterzeichneter hat für tüchtig auszubildende Heizer einen Privatkurs eröffnet. Die Ausbildung geschieht nach militärischem Kommando: Eins, zwei und drei! Stillstehen, vorschrittmaßiges Gehen, schneidiges Sparen an Kohlen u. s. w. erlernt Jeder.

Honorar mäßig. Offerten können im Bären abgegeben werden.

Achtungsvoll

J. Drechsler.

Keramisches Geschäft.

Töpfe aller Art für Tag- und Nachtgebrauch, die sich vom plebejischen bis zum königlichen Gebrauch eignen, sind jeden Markttag zu haben auf dem

Geschirrmarkt.

100 Mark Belohnung

Demjenigen, der mir sagen kann, wo meine Hühner, die ich auf dem Straßburger Geflügelmarkt vergebens suchte, hingelommen sind.

B. Alt-Kamerad.

Kammerstweierer Vorstadt.

Zur Badenia.

Auf allgemeines Verlangen findet am Faschnachtmontag eine Wiederholung des

Athleten-Ringkampfes

statt, wozu einladen

K. Soler und Neffe,
Artisten.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich wegen verleiteter Ethikwiltwenschaft der Seegegend entlaufen bin und nunmehr wieder in Bohnenburg am Bettplatz mich häuslich niedergelassen habe. Den Herren Fabrikanten und Maschinenbesitzern empfehle ich nun mein neu errichtetes Lager in nur hochfeiner Puntwolle (Fadenreste). Dieselbe wird nur aus **Wollhandschuhen** fabrizirt.

Eigene Erfindung und durch Musterschutz gesichert.

Achtungsvoll

Wollbart, früher Changele.

Fisch-Offerte.

Lebende Mühlbachfische als: Grundeln, Auhfolger, Schneider, Forellen sind aus dem Reservat der Pumpstation des Bahnhofes täglich zu erhalten. Wer sie selbst fangen will, bedarf keiner Fischkarte.

Das Pumpamt.

Stinkkäs

hochfeine Waare aus meiner eigenen Oekonomie, entrahmte Milch sowie Neekarauer Handkäse, lebend frische, empfiehlt

Hofgut Einacht,
bei Nizza.

Verloren

ging in der Nacht nach dem Zunsweierer Fest etwa eine Meile von Diersburg das Mitglied eines auf Abenteuer in den Hirschpark ausgezogenen Kleeblattes. Es geht das Gerücht, es sei mit einem halb ausgezogenen Stiefel schlafend irgendwo gesehen worden.

Gefunden

wurde beim weggesprochenen Bahnübergang ein in einen Schaffnerrock eingehüllter brauner Pflaumenstein in unerkennbarem Zustand. Wer Anspruch auf ihn zu machen hat, erkundige sich in der Wirtschaft des Oberingenieurs der Bimmelbahn nach Schutterbach.

Zur gest. Beachtung.

Zeige hiemit meinen geehrten Schülern und Schülerinnen an, daß ich von heute an keine Tanzstunde mehr abhalten werde, da die üblichen Geschenke nicht zu meinen Gunsten ausgefallen sind.

Sepp.

Für Photographen.

Meinen Schweinefall, der bisher als Dunkelkammer verwendet wurde und sich zu sonstigen künstlerischen Zwecken eignet, habe ich wegen Geschäftsveränderung zu verkaufen.

E. Börne, Kunstatelier,
Bühler Vorstadt.

Die nächste Nummer erscheint am Kühle-Sonntag.



Exemplare der Nr. 1 dieses Blattes sind noch zu beziehen durch die Redaktion (Kesselstraße).

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Ged in Offenburg.